

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich
bei unseren Ausstellern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch
die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 252 Samstag, den 27. Oktober 1917. 56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

1. Oktober 1916. Auf dem Nordufer der Somme
die Infanteriekämpfe wieder ein, die Engländer
bei Queudrecourt, die Franzosen bei Morval
wurden, die deutschen Stellungen wurden restlos
zerstört. Auch östlich der Maas erneuerten sich die
französischen Angriffe, die bei Fort Douaumont
im Juminwalde vorgehenden starken feindlichen
Schützen im deutschen Feuer verlustreich zusammen-
brachen. Auch östlich der Maas erneuerten sich die
französischen Angriffe, die bei Fort Douaumont
im Juminwalde vorgehenden starken feindlichen
Schützen im deutschen Feuer verlustreich zusammen-
brachen. Auch östlich der Maas erneuerten sich die
französischen Angriffe, die bei Fort Douaumont
im Juminwalde vorgehenden starken feindlichen
Schützen im deutschen Feuer verlustreich zusammen-
brachen.

2. Oktober 1916. Im Westen wurden zwischen
Queudrecourt und Vesbois sich entwickelnde Angriffe
der Engländer durch deutsche Artillerie niedergehalten,
bei Vesbois wurde gekämpft. Hauptmann Böcke,
der erfolgreichsten deutschen Flieger, fand im Luft-
kampf seinen Tod. — Im Osten hielten die Russen die
Grenze unter heftigem Artilleriefeuer, bei Szelow
ein russischer Infanterieangriff im Keime vereitelt. —
Im rumänischen Front wurden in überraschendem
Angriff die Orsova beherrschenden Höhen genommen, am
Turmpass, bei Campolung und bei Predeal ge-
wannen die deutsch-österreichischen Streitkräfte unter
erstem Kampfen Gelände. — An der kustenländischen
Front nahm das Artilleriefeuer an Kraft und Umfang
zu, am Karst wurden feindliche Infanterie-
abteilungen abgeschlagen.

Dauernde Spionengefahr!

Bei öffentlichen Gesprächen über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Der alte Mann hatte sich schon längst entfernt,
Freud, mit dem reichlichen Trinkgeld in seiner Tasche
wand, als der Freiherr sich noch immer nicht los-
lösen konnte von seinen erregenden Gedanken. Doktor
und Olga hatten sich zurückgezogen. Sie gingen in
den Besprechungsräumen im Garten auf und ab.
Dann und wann trug der laue Wind ein lautes Wort
durch das geöffnete Fenster herein:
„Nein — er ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein
Verbrecher — vielleicht ein richtiger Lump; aber es
kann auch anders sein; hoffen wir, daß es besser ist, als
man glauben könnte.“
„Felicitas“, sagte der Freiherr mit schwacher Stimme.
„Wäre furchtbar! Denke bloß: der eine Richtig-
keit zu den größten Hoffnungen berechnete, unser
Vater ist fort! Verschollen! Und nun taucht viel-
leicht ein anderer Richtig auf, dessen man sich schämen
kann.“
„Du lieh den weißen Kopf schwer auf die Brust fallen.
„Nur das nicht, Kind!“ flüsterte er noch leise.
„Der Fee strich ihm zärtlich die Sorgenfalten von der
Stirn.“
„Du lieh dich nicht, Onkel.“ sagte sie frisch und be-
stimmte. „Ein Richtig wird doch nicht etwas so Furcht-
bares tun, einen Menschen ermorden, berauben! Was
ist ein? In ihnen, wenn sie auch längst der alten
Welt entfremdet sind, wäre doch gewiß die alte Tra-
dition lebendig und der Stolz. Wie heißt euer Wappen-
wort? „Alles für die Ehre!“ So tief kann doch keiner
von uns fallen.“
„Der ein solches Beseitwort hat fürs Leben!“
„Sie legte den Arm um die Schulter des alten Herrn
und sprach: „Nur das nicht, Kind!“ flüsterte er noch leise.
„Der Fee strich ihm zärtlich die Sorgenfalten von der
Stirn.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Oktbr. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der ganzen Front in Flandern war gestern
auch während der Nacht der Artilleriekampf lebhaft. Be-
sonders heftig war das Feuer vom Houthousterwalb
bis Hollebeke. Dort steigerte er sich morgens zum
Trommelfeuer. Nächtl. Teilangriffe der Franzosen
und Engländer scheiterten vor unseren Linien.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind nach
Hollwerden an mehreren Stellen der Front Angriffe des
Feindes erfolgt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuertvorbereitung stießen die Franzosen
gestern von den Nordhängen des Chemin-des-Dames in
den Milettegrund vor. Der Angriff brach gegen die in
der vorübergegangenen Nacht an dem Südrande des
Waldes von Pinon herangezogenen Vortruppen vor, die
nach kurzem Kampf auf das Nordufer des Oise-Aisne-
Kanal zurückgezogen wurden. Es gelang dabei nicht,
das von dem letzten Kampftage in dem zurückgezogenen
Wald von Pinon eingebaute Geschützmaterial zu bergen.

An den übrigen Stellen des Kampffeldes wurden
nach erfolgreicher Abwehr des feindlichen Stoßes unsere
Linien planmäßig hinter dem Kanal und südöstlich von
Chavignon zurückverlegt. Mehrfach versuchte der Gegner
die Kanal-Niederung zu überschreiten. Er wurde von
unseren Kampftruppen überall zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten tapfere nieder-
sächsischen Bataillone mit Flammenwerfern in mehr als
1200 Meter Breite die französischen Stellungen am
Chaume-Walde, überwältigten die Besatzungen und
brachten Gefangene zurück. Mehrere zur Wiederge-
winnung seiner Gräben vom Feinde gefährdeten Gegen-
angriffe brachen ergebnislos blutig zusammen.

Bei den übrigen Armeen kam es bei Sturm und
Regen zu zahlreichen Gefechten von Erkundungsabteilungen.

Ruhe, Hoffnung und Frieden. Nie konnte er dem fremden
Kinde vergehen, was es ihm geworden war!

„Wir müssen zur Mutter“, sagte er endlich. „Sie soll
durch uns von diesen fiktiven Vermutungen erfahren.
Sie ist zu schwach für Olgas energische Art.“

„So gingen Sie zu der Frau, welche fast nie mehr
ihre Gemächer verließ. Man hatte seit einigen Jahren
ihretwegen auch die sonst übliche Reise nach Wien auf-
geheben müssen.“

Langsam zehrten der ungeheure Gram, die Qual des
Wartens auf den verschollenen Sohn sie auf. Wie ein
Schatten glitt sie durch die Gemächer, und ihr müdes
Herz hing nur noch an einem einzigen Menschen außer
ihrem Gatten: an dem einstigen Zirkusmadel, der kleinen
Fee...

6. Kapitel.

Walter von Richtig.

Am frühen Nachmittag desselben Tages schritt eine
kleine Gruppe von Menschen durch den frühlinggrünen
Wald bergauf. Voraus ging der alte Tagelöhner, der
sich in diesem Augenblick ungeheuer wichtig erschien und
immer wieder mit dem Polizeidiener Leopold Merheim
„die g'späßige Sach“ durchbesprach. Er sollte Doktor
Huber an den Ort führen, wo er die Kasse gefunden
hatte. Der Beamte selbst folgte in einiger Entfernung
mit Olga von Halberg nach. Der Fall selbst begann den
gewiegten Polizisten stark zu interessieren, denn er
witterte eine neue, interessante Verwicklung hinter den
Angaben des Tagelöhners. Und doch waren bei dieser
Wanderung durch den jungbelaubten Wald keine Ge-
danken nicht, wie sonst immer, nur mit dem Rätsel der
Geschichte beschäftigt. Immer stärker fühlte er sich
angezogen von der Nacht, welche das feldsam schöne,
begehrte Mädchen, das neben ihm schritt, auf
ihn ausübte. Olga von Halberg merkte das wohl.
Sie war sechsundzwanzig Jahre alt, und ohne je viel
von Welt und Menschen kennengelernt zu haben, wußte
sie doch jeden Mann seiner Eigenart entsprechend zu be-
handeln, und es machte ihr immer ein starkes Ver-

Vom

Westlichen Kriegsschauplatz

und von der

Mazedonischen Front

sind keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

Italienische Front.

In Ausnützung des Durchbruches bei Flitsch
und Tolmein sind unsere Divisionen über Karfreit und
Romzina hinaus im Vordringen.

Die Truppen des Nordflügels der zweiten italienischen
Armee sind, soweit sie nicht in Gefangenschaft gerieten,
geworfen und im Weichen.

In unwiderstehlichem Vorwärtsdrängen überschritten
die deutschen und österreichisch-ungarischen Regimenter,
an Leistung wetteifernd, die ihnen gesetzten Ziele und
warfen den Feind aus den starken rückwärtigen Höhen-
stellungen, die er zu halten versuchte.

Unter unserem Druck begannen die Italiener auch die
Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist zu räumen. Wir
kämpfen vielfach bereits auf italienischem Boden.

Die Gefangenenzahl ist auf über 30 000 Mann,
dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Ge-
schütze, darunter viele schwere, gestiegen.

Klares Herbstwetter begünstigte gestern die Kampf-
handlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der heutige Tagesbericht läßt die gewaltigen Erfolge
am Isonzo und den bisherigen Verlauf der neuen
Offensive in ihren Einzelheiten schon einigermaßen über-
sehen. Das Zentrum der vom Sturm betroffenen
italienischen Front ist danach in völliger Auflösung.
Von Karfreit bis Romzina (der Ort ist am linken Isonzo-
ufer, gegenüber von Auzza, einige Kilometer nordöstlich
von Canale zu suchen) sind die Reste des Nordflügels
der zweiten italienischen Armee im Weichen. Die über-
aus hohe Gefangenenzahl — 30 000 Mann in nur zwei
Tagen! — und der Umfang der Beute, die über 300
Geschütze beträgt, lassen einen Einblick in die Lage dieser
Truppen zu, die wahrscheinlich auch schwere blutige Ver-
luste erlitten haben, da die deutschen und österreichischen
Berichte den tapferen Widerstand des Feindes hervor-
heben. Der Durchbruch des Zentrums wirkt bereits auf
den rechten Flügel der geschlagenen italienischen Armee
zurück, die das mit furchtbaren Opfern vor wenigen
Wochen erstrittene Plateau von Bainsizza-Heiligengeist
zu räumen beginnt.

gnugen, zu beobachten, wie sie auf die verschiedenen
Naturen wirkte. Das schöne Mädchen war Klette aus
innerster Art; ihre Leidenschaftlichkeit, die meist nur äußer-
lich war, und bei der sie im Innersten ganz kühl blieb,
schmeichelte jedem Manne. Und ihr scharfer Verstand, die
Überlegenheit ihres Wesens gaben ihr stets einen Vor-
sprung. Sie war die Stärkere in allen den kleinen Liebes-
affären gewesen, durch welche sie die Langeweile ihres
Lebens ein wenig abzuschwächen suchte. Das Interesse
an diesem Falle brauchte sie übrigens gar nicht zu
heucheln. Das war wirklich vorhanden. Sie fühlte sich
trotz aller Differenzen, doch immer eins mit den Richtungs-
und sie zweifelte eigentlich gar nicht mehr, daß die auf-
gefundene Reisetappe irgendwie mit jenem, einst nach
Amerika ausgewanderten Zweig der Familie in Verbin-
dung stehe.

Die helle Sonne fiel auf ihr mattgefärbtes schönes
Gesicht. Diese scharfe Beleuchtung hob jede Feinheit der
Züge doppelt hervor, aber auch die feinen Züge um die
olbriecende Nase, um den hochroten Mund zeigten sich
sehr scharf und deutlich.

„Sie hat auch schon gelitten!“ dachte Doktor Huber
mitteilidig. Und laut sagte er:

„Sie haben auch schon die Härten des Lebens kennen-
gelernt, gnädiges Fräulein?“

Olga von Halberg sah wie prüfend zurück auf den
Berg. Gottlob! Diese langweilige, unbedeutende, kleine
Fee hatte das Alleinwandern doch satt bekommen! Sie
schien verschwunden. Da konnte man wenigstens ehrlich
reden! Dieser Polizeibeamte schien ja ganz vertrauens-
würdig. — Und ihr, die innerlich sehr einsam war, tat
eine Aussprache wohl.

„Die Härten des Lebens?“ wiederholte sie hart.
„Oh, ich kenne sie! Oder nennen Sie das keine Härte,
wenn man ein lebensdurstiger, ehrgeiziger Mensch voller
hochfliegender Pläne ist und man muß nun seine Jugend
vertrauern im Wartens auf einen, der es für angezeigt
sand, nach Afrika zu fahren und wilde Völkerschaften zu
studieren? Statt Glanz, Reichtum, hoher Stellung, statt
aller der heißerlebten Glücksaugen mir das Schicksal!“

Zur Kriegslage.

Berlin, 25. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) An der Küste wurden wiederholt bei sonst mäßiger Feuer-tätigkeit belgische Ortschaften, besonders Dirmuide, vom Feinde planmäßig beschossen. In Flandern ging auf dem Großkampffelde das tagsüber starke feindliche Feuer von 5 Uhr nachmittags ab zwischen Blankartsee und Passchendaele zum stärksten Trommelfeuer über. Abends erfolgten zwischen Mangelaere und der Bahn von Boesinghe nach Staden feindliche Erkundungsvorstöße, die verlustreich abgewiesen wurden. Das starke Feuer hielt unter mehrfacher Steigerung bis Mitternacht an. Bei Bekämpfung der feindlichen Batterien stellten wir zahlreiche Explosionen fest und erkannten gute Wirkung gegen erkannte feindliche Infanteriesammungen. Bei reger Fliegertätigkeit vom Nachmittag an kam es zu zahlreichen Luftkämpfen. Feindliche Lager und Bahn-anlagen nordwestlich von Ypern und bei Boesinghe wurden erfolgreich mit Bomben belegt und feindliche Batterien und marschierende Kolonnen von unseren Fliegern mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Im Artois lebte beiderseits der Bahn Douai-Arras gegen vier Uhr nachmittags das feindliche Artilleriefeuer schlag-artig auf. Gegen Abend vorrückende starke feindliche Patrouillen wurden zurückgeworfen. An der Aisnefront verlief der 24. Oktober ohne weitere feindliche Infanterie-unternehmungen. Auf dem dortigen Großkampffelde blieb weiterhin die feindliche Artillerietätigkeit sehr lebhaft, besonders zwischen dem ehemaligen Fort Malmaison und Courtecon. In der Abenddämmerung gingen an mehreren Stellen nach schlagartig einsetzendem starken Feuer französische Erkundungstruppen vor, die überall verlustreich abgewiesen wurden. Die sehr schweren Verluste des Angreifers vom Vortage bestätigten sich. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft. Bei mäßiger Artillerie-tätigkeit in der Champagne wurden in Gegend von Proxmes mehrfach vordringende feindliche Stoßtrupps abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel erlitten starke feindliche Patrouillen das selbe Schicksal. In Mazedonien nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Ostlich von Dobropolje scheiterten feindliche Patrouillenvorstöße. An der italienischen Front nimmt trotz der widrigen Witterungsverhältnisse die Kampfhandlung der ver-blindeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nach dem ersten erfolgreichen Vorstoß weiterhin ihren Fortgang.

Der Krieg mit Italien.

Zur Offensive am Isonzo.

Budapest, 26. Okt. (Z. U.) Über die jüngste Offensive an der italienischen Front schreibt der „Pester Lloyd“: Es scheint, daß es sich diesmal um eine größere Operation handelt. Zur Zeit fehlen uns die Grund-lagen, um die ganze Wirkung dieser Operation zu würdi-gen. Da wir aber gewohnt sind, alle Operationen unserer Heeresleitung erfolgreich durchgeführt zu sehen, so können wir schon heute die besten Hoffnungen hegen, daß die gestern begonnenen Operationen gegen unseren verhassten Feind mit vollem Erfolg enden werden. Allein schon die Basis des angegriffenen Frontteiles und die Wahl der Richtung des Angriffs bestärken uns in dieser Auf-fassung. Der erste Tag der Offensive bringt bereits den Beweis dafür. — „Uz Est“ führt aus: Unsere Offensive hat Cadorna, der seit längerer Zeit Vorbereitungen für eine 12. Isonzo-Schlacht traf, völlig überrumpelt. Am Isonzo sollte die Kraftprobe der Entente mit den Mittel-Mächten vor sich gehen. Englische Artillerie und fran-zösische technische Truppen sowie Flieger, ferner französi-sche und englische Infanterie waren zum ersten Mal in den Dienst Italiens gestellt. Die vorbereitete, aber durch unseren gewaltigen Angriff vereitelte 12. Isonzo-Schlacht der Italiener dürfte im Reime erstickt werden. In der Nacht vom 24. Oktober begann die Offensive der Mittel-mächte gegen Italien im ganzen oberen Teil des Isonzo. Die vorbereitende Kanonade unserer Batterien hatte ver-nichtende Wirkung. In den Kanonendonner mischten

sich heftige Gewitterschläge. Es blühte, donnerte und regnete und bald darauf stellte sich Schneegestöber ein. Zürich, 26. Okt. (Z. U.) Der „Corriere“ meldet aus dem Hauptquartier: Der Anfangserfolg des Feindes braucht Italien nicht zu beunruhigen. Auch der große Munitionsverbrauch der 12. Isonzoschlacht und die da-durch eingetretene Schwächung der italienischen Artillerie bedeuten keinen Grund der Beunruhigung. Es sei nur zu beklagen, daß die Einheitsfront der Alliierten in Italien noch nicht verwirklicht war, und daß gewisse Erfolge des Feindes schlechte Wirkungen im italienischen Proletariat auslösen könnten. — Der „Secolo“ berichtet von der Front: Die Teilnahme französischer und ameri-kanischer Generalstabsoffiziere an den Beratungen im Hauptquartier bieten dem Volke die Gewähr, daß die Abwehrschlacht für Italien siegreich verlaufen muß. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß der Feind durch den Zutritt der Deutschen in der Artillerie das Übergewicht erlangt habe.

Saag, 26. Okt. (Z. U.) Die „Times“ meldet von der italienischen Front, es seien dort ansehnliche deutsche Verstärkungen angekommen und hinter der Front der Feinde große Reserven konzentriert worden. Ver-schiedene österreichische Divisionen seien von ihrer Ruhe an der russischen Front zurückgeholt worden. Das öster-reichische Geschützfeuer sei ungewöhnlich lebhaft. Die Stelle des großen Angriffs sei gut gewählt. Sie ent-spreche am meisten den Bedürfnissen eines Feldzuges in dieser Zeit. Die Zentralmächte seien fest davon über-zeugt, daß Italien kriegsmüde sei.

Die Lage im Osten.

Die Verteidigung von Riga.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Zu-ständige Militärkreise sind der Ansicht, daß der Rückzug der Deutschen an der Dina, der immer noch andauert, den Jura hat, die Verteidigung von Riga zu verstärken, und jeglichen russischen Versuch, die Stadt Riga wieder zu erobern, unmöglich zu machen. Der Feind erzielt dadurch eine merkliche Verkürzung seiner baltischen Front, um ungefähr 40 auf 120 Werst. Er zieht die russische Armee an, indem er sie zwingt, die schon ausgebauten Stellungen zu räumen und andere in der Nähe des Segurs zu schaffen.

Petersburgs Verteidigung.

Eine Meldung der Petersburger Telegraphenagentur lautet: Über die geplante Räumung von Petersburg ver-öffentlicht die Zeitung „Iswestija“, das Organ des Ar-beiter- und Soldatenrates, einen Leitartikel, worin es heißt: Petersburg kann nicht preisgegeben werden, weil es das Herz Russlands ist. Wenn trotz alledem die Hauptstadt erobert werden würde, wenn der Feind die genügende Kraft hätte, über Haufen von Leichen der Verteidiger, neben denen Häufen feindlicher Leichen liegen würden, zu schreiten, dann würde das ganze vom Krieg geschwächte Russland sich erheben wie 1812. Es würde sagen: „Der Krieg beginnt erst jetzt.“ Niemand bezweifelt, daß Petersburg aufs äußerste verteidigt werden muß. Niemand zweifelt, daß diese Verteidigung not-wendig ist, so schwierig, langwierig und blutig sie sein sollte. Und wenn Petersburg verteidigt werden muß, weil es ein Teil Russlands ist, dann müssen auch alle Russen es verteidigen. Verteidigen heißt aber Krieg führen und nicht mit verschränkten Armen dastehen und ohne Unterlaß reden. Der Krieg fordert Opfer, zähe Mannesmut im Heer, verlangt Geschosse, Geschütze und gut ausgebildete, tapfere und pflichttreue Truppen, und zu diesem Krieg für das Vaterland und die Freiheit rufen uns die Umstände.

Der Luft-Krieg

Feindliche Flieger über Mannheim.

Mannheim, 25. Okt. (W. B.) Gestern abend haben feindliche Flieger Mannheim überflogen. Sie wurden durch Abwehrfeuer vertrieben, ohne daß es zu einem Angriff kam.

das Los eines einfachen Vandlebens neben zwei halb-orkörten, alten Leuten in den Schoß! Mir? Ist das nicht fast lächerlich?

Sie stand nun knapp neben ihm, und ihre blau-schwarzen Roden streiften fast an seine Wangen. Ein schwerer Duft wehte von ihr zu ihm herüber und benahm dem sonst so kühlen fast die Kraft des ruhigen Denkens. „Haben Sie es aber nie bedacht“, fragte Doktor Huber endlich, „daß Sie vielleicht Ihren verschollenen Vetter gar nicht hätten lieben können? Wer weiß, wie sein Charak-ter war? Ob er zu Ihnen gepaßt hätte?“

Dlga sah ihn offen an.

„Er war Feig von Richtig, und seine Hand bildete für mich den Schlüssel zum Leben, wie ich das Leben mir eben dent“, sagte sie ruhig.

„Und — und Sie glauben nicht, daß Sie sich jetzt, nachdem man es doch fast als erwiesen ansehen kann, daß Feig von Richtig nicht mehr heimkommt, daß Sie sich jetzt beschneiden könnten in anderen Verhältnissen? Daß Sie noch glücklich werden könnten an der Seite eines Mannes, welcher Sie liebt?“

Die Stimme Doktor Hubers klang schwer, und Dlga wußte augenblicklich, daß dieser Mann zitterte vor ihrer Antwort, daß er selbst es war, der ihr mit tausend Freu-den die Wege für ihre Zukunft geebnet hätte, für eine Zukunft an seiner Seite.

Ein seltsames, fast beäugtes Bächeln flog sekunden-lang um den vollen Mund. Aber Dlga war viel zu klug, um sich in dem bestbekannten Polizeibeamten einen Feind zu machen. So unterdrückte sie die aufsteigende Regung zur Heiterkeit und sagte nur abwehrend:

„Ich glaube es noch immer nicht, daß Feig tot ist.“

Doktor Huber seufzte. Wann würde sie das je glauben? Aber im selben Augenblick fühlte er Dlga seine Finger dicht neben seiner herabhängenden Hand.

„Seien Sie mir ein lieber, treuer, aufrichtiger Freund, Doktor!“ sagte das schöne Mädchen, welcher, als sonst ihre Art war. „Ich brauche einen solchen!“

Sie hatte seine Hand erfasst. Fest, wie besitzergreifend, lag ihre nervige, kleine Hand in der seinigen. Eine Frau

von Wärme strömte auf ihn über. Süßer, schwerer um-fing ihn der seltsame Duft ihres Parfüms!

„Ihr Freund!“ sagte er laut, beinahe feierlich. Sie war froh, daß sie ihn mit diesem Wort für den Augen-blick zufriedengestellt hatte, und freute sich, wieder einmal einen Mann erobert und zu ihrem Werkzeug gemacht zu haben. Er aber war glücklich. Ganz von ferne klangen leise Stimmen der Hoffnung an sein Ohr. War nicht schon oft aus Freundschaft Liebe erblüht?

Während sich zwischen dem Polizeibeamten und Dlga von Halberg so die Fäden einer seltsamen Vertraulichkeit anspannen, schritt Felicitas ganz allein auf einem dichten vom Gebüsch begrenzten Seitenpfad durch den Wald. Sie kannte hier ja Weg und Steg, und sie wußte es ge-nau, daß sie noch bedeutend früher an den von dem alten Tagelöhner bezeichneten Orte anlangen würde, als die anderen, welche die Waldstraße verfolgten. Sie war froh, endlich einmal ganz allein zu sein. Dlga hatte sie immer förmlich verfolgt mit ihrem Spotte über das „Jrkusmüdel“, mit ihrer glühenden Eitelkeit auf jeden Liebesbeweis der beiden alten Leute im Schlosse, mit ihrem freien Erinnern daran, daß Fee doch eigentlich nur das Gnadenbrot oh im Hause und ohne jede Berechtigung hier sei. Dabei konnte Dlga ihr eigentlich nichts nachsagen, denn Fee lernte ganz vorzüglich und war stets geduldig, hilfsreich und bescheiden. Nur dann und wann brach sie, empört über das unausgeglichene Spotten und Hänfeln, in Jörn aus.

Meist nahm Fee Dlgas Ausfälle ruhig hin, und nur der leicht spöttische Ausdruck ihres Gesichtes belehrte die Ältere darüber, daß Fee ihre Sticheleiden überhaupt gebürt habe. Die Frau nahm gerade in solchen Momenten immer heftig Partei für Fee, denn sie kannte gerade diesen eigen-tümlich verachtungsvollen Zug in dem feinen, lieblichen Gesicht so ganz genau. So hatte ihr Feig dreingesehen, wenn ihm ein Unrecht geschah, so hatten seine Augen aufgeschmetzt. Und unwillkürlich zog sie Fee dann immer noch inniger an sich. Aber wie wenig Nacht bezauberte diese zwei alten, franten Menschen Dlga gegenüber! Wie ungezählte Kränkungen herstellte das schöne Mädchen dem

Zum Luftangriff auf London.

London, 25. Okt. (W. B.) Im Unterhaus hat der Minister des Innern über den Luftangriff am Freitag Nacht, den er ausführlich schilderte. Er u. a.: Die Regierung hat bereits ihre Absicht ge-geben, auf deutsche Städte Bomben zu werfen, den kalblütigen Angriffen der Deutschen auf die b-lische Bevölkerung Englands ein Ende gemacht ist, solcher Angriffen wurden bereits durchgeführt, und Haus möge sich versichert halten, daß dieses Ver-fortgesetzt werde, bis der Jura erreicht sei.

Belfort unter Bomben

Schweizer Grenze, 23. Okt. Die fran-zösischen Zeitungen berichten, daß Belfort vorgestern von den Flugzeugen mit Bomben belegt wurde. Trotz der wehr konnten die Flugzeuge den ganzen Festungs-bereich. Aber den Schaden darf selbstverständlich b-kannt gegeben werden, doch läßt sich aus den l-liden entnehmen, daß dieser Schaden beträcht-lichste.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 25. Okt. Generalstabsbericht vom Mazedonische Front: Auf dem Ramm der Planina und westlich des Ochrida-Sees etwas lebhafte Artilleriefeuer. Ostlich des Wardar und südlich Dojran-Sees hält trotz Regens die Feuer-tätigkeit derselben Festigkeit an. Ein schwacher feindlicher griff südlich von Dojran wurde durch Feuer abge-Dobrudschafont: Schwache Kampf-tätigkeit.

Eine Kronprinzenrede.

Berlin, 26. Okt. Der Kronprinz hielt die Befestigung der seiner Heeresgruppe zugeteilten Mannen aus der Rheinprovinz eine Ansprache. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“: Wenige Min-uten von hier stehen Eure Väter und Brüder in Kampf um die Existenz des Deutschen Reiches. Aufgabe ist, ihrer würdig zu werden. Es sind am Werke, die das Deutsche Reich und die Man-antasten wollen, die Zwietracht sünd wollen Volk und Flucht, weil sie wissen, daß anders Land unüberwindlich ist. Das zu verhindern ist schon Eure Aufgabe. Man rechnet auf Euch.

Holländische Vergeltungsmaßregel gegen England.

Berlin, 25. Okt. Die „Neue Zürcher Ztg.“ aus dem Haag: Holland hat zur Vergeltung die Einstellung des englischen Telegraphenverkehrs in Verbindung zwischen Holland und England ein- und die Ausfahrt der Postschiffe verboten. Zu von England und die Handelskammern in Eng-haben bei der britischen Regierung Vorstellungen die Einstellung des Telegraphenverkehrs mit er-hoben, da dies auch die englischen Handelsk-m schädigt.

Das deutsch-holländische Abkommen.

Berlin, 25. Okt. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Das von den deut-schen niederländischen Delegierten abgeschlossene Abkom-men ist nunmehr in Kraft gesetzt. Mit seiner führung ist von beiden Seiten bereits begonnen. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Deutschland währt Holland unter anderem Ausfuhrerzeugnisse für eine die Bedürfnisse Hollands in der Hauptbedeute Menge von deutschen und belgischen Stahl wie von Eisen und Stahl. Holland hat sich zur Lieferung bestimmter Lebensmittel, insbeson-dere Käse und Butter, verpflichtet. Ferner erhält ein Bankkonfortium einen langfristigen Salutakredit, be-Dedung der Zahlungsbilanz bestimmt ist und be-ausreichen wird. Es muß anerkannt werden, daß nach langen und schwierigen Verhandlungen ge-kommenes Abkommen den berechtigten Interessen beider Völker entspricht. Das Abkommen ist auf sechs Monate bis Ende März 1918 abge-

verhassten Rinde, wenn sie es einmal allein neben sich und Fee war viel zu stolz, um jemanden zu ver-l-Über der Stachel sah doch, und seit sie herangewachsen hatte sich das Verhältnis nur noch verschärft. Was hat nicht seit diesen beiden Tagen, seit der Schloßmüll- war, alles von Dlga hören müssen!

Felicitas seufzte tief auf, und über ihr liebes, Rindergeflücht rann eine Träne. Ach — Onkel Großmann! Der war stets ihre Zuflucht gewesen! Wo sollte sie hin, wenn es daheim allzu unerträglich ward? Sie war er gut und lieb mit ihr gewesen, fürsorglich und zärtlich in seiner targa Art.

O, Onkel Großmann!

Felicitas lehnte den Kopf an den Stamm einer tigen Buche und schluchzte, als müsse ihr junges brechen. So vollständig verlassen, so todeseinsam stand sie vor! So ganz leimattlos, denn wo sollte sie hin, wenn die tranklichen, alten Richtings nicht lebten? Und sie waren ja überhaupt nicht stark für ihr eine Stütze zu sein, ein Halt.

Unfähig rührend sah die schlankte Mädchengestalt dem schlichten Trauerkleid, das sie um „Onkel Großmann“ trug, aus, wie sie so dastand, mitten im Frühlingssonnen-mitten unter blühendem Leben. Die schweren, blonden Haare umrahmten das liebliche schmale Ge-sicht wie ein heiliges Heil.

„Santa Maria!“ — Sei mir gegrüßt!“ sagte plötzlich eine schwache, junge Stimme hinein in die Waldestille. Das Mädchen fuhr mit einem leisen Schreck laut herum. „Nichtig! Dort knapp an der Felswand lehnt stand ein Mensch; ein junger Mann. Das war seltsam fast, aber der Schnitt der Züge edel und fein. Dichtes, braunes Haar fiel tief in die Stirne. Paar feberhaft glänzende Augen sahen gerade zu hinüber.“

„Santa Maria!“ murmelte der junge Mann noch mal und strich sich dabei mit unsicherer Hand über Augen. Er wollte einen Schritt auf das noch immer starr sitzende Mädchen zu machen, aber auf einmal war er, taumelte und fiel gegen die Wand des Felsens.

und auch dies erscheint günstig, weil dadurch während der für kriegerische Verhältnisse immerhin längeren Zeit die wirtschaftspolitischen Beziehungen beider Länder mit Stetigkeit gesichert sind.

Totales.

Weilburg, 27. Oktober.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Heinrich Amendt aus Kunkel. — Ehre seinem Andenken!

□ Rohstoff-Versorgung der Tapezierer. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden läßt zur Bepreisung des gemeinsamen Bezugs der Rohstoffe aus der Reichsverwaltung bei der Übergangswirtschaft alle selbständigen Tapezierer des Kammerbezirks auf Donnerstag, den 1. November, nachmittags halb 3 Uhr, nach Limburg in die „Alte Post“ ein.

× Die Fahrpreiserhöhungen für die D- und Schnellzüge haben den Verkehr die beabsichtigte Wirkung ausgeübt. Von überfüllten Zügen ist keine Rede mehr. Viele Züge fahren so leer, daß sich ihr Betrieb nicht lohnt. Aus manchen Fernzügen steigen an den Endstationen oft nur einige Fahrgäste aus. Dagegen weisen die Personenzüge, die die beglückenden Zuschläge vorerst nicht kennen, eine zunehmende Befüllung auf, so daß die befürchtete Überfüllung jetzt tatsächlich in manchen Zügen der Hauptstrecken eingetreten ist. — Der Sonntagsverkehr wird nach dem Inkrafttreten der Winterfahrpläne am 1. Novbr. eine erhebliche Einschränkung erfahren, da zahlreiche Züge in Fortfall kommen. Es verkehren selbst auf den Hauptlinien nur wenige Züge. Wer nicht unbedingt fortan Sonntags mit der Bahn reisen muß, soll daheim bleiben, da es schwer sein wird, an einem Tag hin und zurückzukommen.

× Kein Militärurlaub mehr. Halbamtlich wird geschrieben: Auch die Einschränkung des Urlaubsverkehrs ist unbedingt notwendig. Beim Besatzungsheer wird Heeresangehörigen nur noch zu kriegs- und landwirtschaftlichen Zwecken, in dringenden persönlichen und Familienangelegenheiten, sowie zur Wiederherstellung der Gesundheit nach Verwundung oder Krankheit Urlaub erteilt werden. Außerdem dürfen Mannschaften beurlaubt werden, die verwundet oder krank aus dem Felde in die Heimat zurückkehren, bevor sie wieder an die Front geschickt werden, und ferner solchen Leute, die das erste Mal in das Feld rücken, um ihnen noch einmal ein Wiedersehen mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß sie länger als 3 Monate vom Einsatztruppenteil aus keinen Urlaub erhalten haben. Auch für die Sonntage und für das Weihnachtsfest kann vor diesem Urlaubsverbot leider nicht abgesehen werden. Die Heeresverwaltung ist sich der Härte, die diese Urlaubsbeschränkung für die Soldaten selbst, wie für ihre Angehörigen mit sich bringt, voll bewußt und hat sich erst nach schwerem Bedenken dazu entschlossen. Dennoch muß auch diese Maßnahme, die der Krieg fordert, zum Nutzen der Allgemeinheit geduldig ertragen werden. Das Publikum wird dringend gebeten, den Erfolg der Einschränkung des Urlaubsverkehrs nicht dadurch zu machen, daß es an Sonn- und Festtagen seine Angehörigen in der Garnison aufsucht, infolgedessen die Eisenbahn noch doppelt belastet und den Güterverkehr lähmt.

× Das R. R. Finanzministerium in Wien wird zum Zwecke einer leichteren zollamtlichen Prüfung der in den unmittelbaren Postwagen Ratibor-Konstantinopel abgefertigten Postpakete für die Türkei besondere Durchfuhrbewilligungen nur noch über die an einem Tage von einem Absender zur Auslieferung gelangende Anzahl derartiger Pakete, z. B. höchstens 20 Stück, erteilen. Die schon vorliegenden Durchfuhrbewilligungen für größere Warenmengen werden jedoch noch nicht bis einschließlich 26. Oktober von dem R. R. Zollamt in Odenberg anerkannt. Vom 27. Oktober ab ist jeder Tagesauslieferung z. B. eine besondere Durchfuhrbewilligung beizufügen. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß noch immer viele Pakete nach der

Türkei Waren enthalten, deren Durchfuhr durch Österreich-Ungarn verboten ist, denen aber gleichwohl Durchfuhrbewilligungen des R. R. Finanzministeriums in Wien nicht beigelegt sind. Auch ist die Verpackung der Pakete in zahlreichen Fällen unzureichend, so daß sie schon in Ratibor mit beschädigter oder zerissener Umhüllung eingeht. Durch die nachträgliche Beseitigung der Mängel, Rücksendung der Pakete usw. entstehen Unzulänglichkeiten, deren Vermeidung im eigenen Interesse der Absender liegt.

× Die deutschen Sparkassen. Der gewaltige Zustrom zu den Sparkassen hält an. Nach der Statistik der „Sparkasse“ hat der August eine Zunahme von 250 Mill. Mk. und der September von 150 Mill. Mk. gebracht gegen 110 bzw. 60 Mill. Mk. in den gleichen Monaten des Vorjahres. Damit ist der Zuwachs seit Jahresbeginn auf 2560 Mill. Mk. gewachsen gegen 2000 Mill. Mk. und 2051 Mill. Mk. in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre — jedesmal ohne die Rückzahlungen der Sparkasse wegen der Zeichnungen der Sparter auf die Kriegsanleihen.

ep. Reformationsdankspende. Die Sammlung für den Reformationsdank hat, obwohl sie in den meisten Bezirken erst in den Tagen der bevorstehenden Gedächtnisfeier und den ihnen folgenden Wochen durchgeführt wird, bereits die Summe von 80000 Mark überschritten. Neben größeren Gaben (zwei über 1000 Mark, 11 zu 1000 Mark, 15 zu 500 Mark) sind Beiträge aus allen Kreisen der evangelischen Bevölkerung in dieser Summe enthalten. Da der Termin der Sammlung bis zum 31. Dezember läuft, darf angenommen werden, daß das Endergebnis ein des Anlasses würdiges sein wird.

Beihilfetes.

* Montabaur, 25. Okt. Von Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Justizrat Dr. Dahlem erhielt das hiesige Kreisblatt folgende Zuschrift:

„Auf die vielfachen Beschwerden betreffs des Mahlens von Raps zu Öl kann ich mitteilen, daß man mir in Berlin an zuständiger Stelle aufs Bestimmteste erklärt hat, daß die mit Wasser betriebenen Mühlen den Raps auch weiterhin zu Öl schlagen dürfen. Ich kann daher nur empfehlen, sich an den zuständigen Orts-Bürgermeister zu wenden und von demselben den Mahlschein ausstellen zu lassen, worauf dann der Herstellung des Öls keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.“
Dr. Dahlem.

Sonntagsgedanken (28. Oktober 1917.)

„Meinen lieben Deutschen“ zum Luthergedächtnis.

Meinen Deutschen bin ich geboren; denen will ich auch dienen.
Auf der Wartburg 1521.

Ich kann's ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arm, elend, verlassen, veracht, verraten und verkauft Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern alles Gute gönne, als ich ihm schuldig bin meinem lieben Vaterlande.
Luther 1513.

Ich besorg hart das deutsche Land. Denn jeund hat es den Tag der gnädigen und barmherzigen Heimführung. So es ihn verachtet und nicht aufnimmt, sondern verspottet und verlacht, o mählich, verliert Deutschland diesen klaren Schein und hellen Klang dieses Tags, so helfe ihm nur Gott, so ist's aus und aus mit ihm.
Derselbe 1531.

Er bleibt getreu trotz Not und Wonn und jeder Zoll ein deutscher Mann, den weder Zeit, noch Tod, noch Licht, noch Wonn vom Herzen seines Volkes scheiden kann.
C. F. Meyer.

Biehzucht.

Verfütterung der Rübenblätter.

(Nachdruck verboten.)

Die Rübenblätter gehören zu denjenigen Futtermitteln, die, in größeren Mengen den Tieren verabreicht, eine ungünstige Nebenwirkung veranlassen. Die Rübenblätter enthalten grün bis zu 1,2 v. H. Oxalsäure. Bei sehr trockenem Herbstwetter werden die Blätter saftarm, wodurch sich der Gehalt an leicht löslicher Oxalsäure so steigern kann, daß sie von den Tieren nur ungern gefressen werden und dann Ausblähen und starken Durchfall verursachen. Auch kann nach anhaltender Verfütterung größerer Mengen eine langsame Oxalsäurevergiftung eintreten, die sich dadurch äußert, daß die Oxalsäure den Knochen den Kalk entzieht und Herz- und Nierenerkrankungen sowie Knochenerweichung veranlaßt. Als Gegenmittel dient dann eine unmittelbare Verfütterung von Kalk. Man rechnet pro Tag und Tier bis zu 30 Gramm phosphorsäuren Kalk. Im übrigen sollte man die Rüben stets stark kochen. Die Blätter sind in dieser Verfälschung bedeutend nährstoffreicher und bekömmlicher. Der Gehalt der Rübenblätter an Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten steht gutem Wiesengras und den meisten andern Grünfuttermitteln vollständig gleichwertig zur Seite, wenn, und das sollte unter allen Umständen geschehen, genügend Beifutter verabreicht wird. Auf ein Drittel des Gesamtfutters an Rübenblättern rechnet man mindestens zwei Drittel Heu und Schrot. An eine Kuh von durchschnittlich 500 Kilogramm Lebendgewicht sollten täglich nicht mehr als 18–20 Pfund Blätter verfüttert werden. Am vollkommensten ist die Verwertung durch Molkenküder, bei denen sich das hierdurch gewonnene Flüssigkeits durch besondere Zartheit auszeichnen soll. Die nicht sofort verwendbaren Blätter werden am besten eingesäuert. Sie werden schichtweise mit geschnittenem Stroh in Gruben eingestampft. Durch die eintretende Milchsäuregärung wird die Oxalsäure auf einen so geringen Grad zurückgeführt, daß sie für die Verfütterung keinerlei schädigende Wirkung mehr ausübt. Jedemfalls ist bei der Verfütterung

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Okt. abends. (W. T. B. Amtlich.) Die heutigen Kämpfe in Flandern entwickelten sich zu einer großen Schlacht. Starke Angriffe der Franzosen und Engländer von Dixhoote bis zur Bahn Roulers—Ypern und zu beiden Seiten der Straße Menin—Ypern sind trotz mehrfachen Aufsturses in unserer Abwehrzone blutig zusammengebrochen. Am Oise-Visne-Kanal geringe Gefechtsaktivität. Im Osten nichts von Bedeutung. An der italienischen Front sind unsere Korps kämpfend in schnellem Vordringen. Gefangenen und Beute-Zahlen wachsen von Stunde zu Stunde.

Berlin, 27. Okt. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 5 Dampfer und 1 Segler vernichtet. Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Baron Plantyrs“, sowie die bewaffnete französische Bark „Victorine“ und der portugiesische Dampfer „Tapario“. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ludwigshafen, 26. Okt. (W. T. B.) Mehrere feindliche Flieger, die vom Westen angeflogen kamen, berührten Mannheim und Ludwigshafen am 24. Okt. abends und flogen in südlicher Richtung ab. Mehrere Bomben wurden auf Ortschaften an der Hardt geworfen, ohne Sach- und Personenschaden. Auf Mannheim und Ludwigshafen fielen keine Bomben. Ein feindlicher Flieger ging bei Speyer nieder; die Insassen wurden gefangen genommen. In Frankenthal wurde durch ein Geschossblindgänger eine Frau getötet.

Wien, 27. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 26. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die am mittleren Isonzo angeordneten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte haben in rüstigem Vorwärtsschreiten die Linie Karfreit-Auzza überschritten. Die Bewegungen werden seit gestern früh durch schönes Wetter begünstigt. Auch auf der Hochfläche von Bainsizza weht der Wind bis in die Gegend des Monte San Gabriele wurde der Widerstand der Italiener gebrochen. Der Feind ist im Begriff, alles Gelände freizugeben, dessen Besitz er in der ersten Isonzischlacht durch das Leben vieler Tausender erkaufte. Auf der Karsthochfläche entwickelten sich bei unverändert bleibender Lage stellenweise lebhafteste Kämpfe. Der Anmarsch der Verbündeten vermochte an zwei Kampftagen die feindliche Linie auf 50 Kilometer Frontbreite ins Wanken zu bringen. Bei den weichen Italienern herrscht größte Verwirrung. Zahlreiche Verbände mußten, völlig abgeschnitten, auf freiem Felde die Waffen strecken. Große Geschützmassen, aus allen Kalibern zusammengefaßt, und unübersehbare Mengen Kriegsmaterial fielen in die Hand der Verbündeten. Eine österreichisch-ungarische Division nahm südwestlich von Tolmein dem Feind allein 70 Geschütze ab. Bisher sind über 30 000 Gefangene durch die Sammelstellen der Verbündeten gegangen und etwa 300 Geschütze erbeutet worden.

Gestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Genf, 27. Okt. (T. U.) Der „Matin“ meldet von der italienischen Front: Der Druck der Deutschen und Österreicher greift auf die italienische Front über. Die kurze aber wirksame Artillerievorbereitung des Feindes hat den tapferen italienischen Truppen nicht mehr möglich gemacht, ihre Geschütze nach rückwärts zu bringen; wo aber die Italiener der furchtbaren Artillerievorbereitung standhielten, mußten sie nach heldenmütigem Widerstand dem in Massen unternommenen Infanterieangriff weichen. Der schwerste strategische Verlust ist eine Einklinker der italienischen Stellungen vor Tolmein.

von Rübenblättern Vorsicht geboten, wenn sie die ihrer chemischen Zusammensetzung entsprechenden Nährwerte zur Geltung bringen sollen.
Pl.-App.

Feldwirtschaft.

Das Abblättern der Rüben.

Ohne Blatt keine Nährwerte, kein Zucker und kein Wachstum. Darauf muß immer wieder hingewiesen und davor gewarnt werden, das Abblättern der Rübenselder in größerem Maßstabe zu betreiben. Bei der jetzigen Futterknappheit wird man natürlich nicht so scharf dagegen auftreten können. Aber dann sollten auch nur die hinfälligen Blätter genommen werden. Die Rübe produziert immer wieder neue Blätter und stößt die alten ab, welche ihre Funktionen nicht mehr ausüben können. Wird die Rübe dieser sozusagen verbrauchten Blätter beraubt, so kann dadurch kein wesentlicher Schaden geschehen. Das Abblättern vollkräftiger Blätter ist und bleibt ein Nachteil, der sich stets bei der Ernte bemerkbar macht. Durch das Blatt atmet die Rübe und entnimmt der Luft die für ihren Aufbau benötigten Stoffe. Die Kohlenhydrate werden dabei in ihre beiden Grundstoffe zerlegt, in Kohlenstoff, der unter dem Einfluß des Sonnenlichtes in Stärke und Zucker verwandelt wird, und in Sauerstoff, der zur Verbrennung kommt. Die Rübenwurzel entnimmt dem Boden lediglich ihre Nahrung an Salzen und dient im übrigen zur Aufspeicherung der ihr durch die Blätter zugeführten Nährwerte. Ueber die Schädlichkeit jeder systematischen Entblätterung sind jedenfalls schon so viele Versuche angestellt, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann. Auch erscheint es sehr fraglich, ob sich das durch den einzelnen Landwirt vorgenommene Einsammeln hinfälliger Blätter in Anbetracht der dazu erforderlichen Zeit lohnend erweist, zumal in der jetzigen Zeit doch wahrlich kein Ueberfluß darin vorhanden ist.
Pl.-App.

Butterbrot-Papier

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H

Genf, 27. Oktbr. (Z. U.) Die Yvoner Presse meldet, in italienischen parlamentarischen Kreisen zirkuliere der Wunsch nach Verwendung der Sarraill-Kamee am Pionzo, falls die deutsch-österreichische Offensive Cadornas Kräfte übersteigen sollte. In Rom herrscht tiefster Pessimismus. Die Offensive war zu einem Zeitpunkt wählt, da im Innern die Schwierigkeiten der italienischen Regierung über den Kopf wuchsen.

Lugano, 27. Oktober. Das Ministerium ist überaus durch eine große Mehrheit von 314 gegen 96 Stimmen gestützt worden. Offenbar stimmten sämtliche Violittioner, Interventionisten und Sozialisten gegen die Regierung.

Kopenhagen, 26. Oktbr. (Zf) über eine Konvoi-Kollision in der Nordsee erfährt ein hiesiges Telegrammbureau nach telefonischer Rückfrage in Bergen, daß man glaubt, es handele sich um zwei Konvois, die im Nebel ineinandergesahren seien. Man nimmt an, daß nicht weniger als fünf Schiffe nach der Kollision gesunken seien. Dies werde von Reisenden und Seeleuten bekräftigt, die gestern Abend aus Verwid in Bergen ankamen. Ein Handelsdampfer, der bei der Katastrophe beteiligt war, kam Montag mittag in Verwid in stark beschädigtem Zustande an. Außer dem Nebel wird die Katastrophe dem Umstande zugeschrieben, daß die Schiffe im Konvoi nachts aus Furcht vor deutschen U-Booten mit abgeblendeten Laternen fahren mußten.

Nicht Erz noch Stein.

Ein Wort zum „Reformationsbank“.

Nicht Erz, noch Stein,
der Geist allein
ist Schutz und Waffe, Schmutz und Schild,
nicht Wort, noch Bild: —
ein Funke von der ew'gen Kraft,
die sich dem Spott,
der Bosheit einer Welt entrafte —
und doch die ganze Welt durchdringt, —
wo auch nur eine Stimme singt:
„Ein feste Burg ist unser Gott!“
Therese Rößlin.

Allstein-Bücher

Karl von Perfall: Das Schicksal der Agathe Rottenau.

Max Geisler: Jockele und die Mädchen.

Helene Kalisch: Charlotte Klinger.

Ludwig Wolf: Das Flaggelied.

Clara Viebig: Vom Müller-Hannes.

Otto von Gottberg: Kriegsgeliebte.

Gabriele Reuter: Ins neue Land.

Fedor v. Zobeltitz: Das vorschnell vermählte Ehepaar.

Harry Brachvogel: Die große Gauklerin.

Edith Gräfin Salzburg: Das Haus an der Grenze.

Georg v. Ompteda: Margret und Ossana.

Wilhelm Hegler: Die goldene Kette.

Karl Ettlinger: Mister Galgenstrich.

Rudolf Hans Vartisch: Der Flieger.

Em. Gerh. Seeliger: Der gelbe Seebiech.

Ludwig Wolff: Der Krieg im Dunkel.

Fedor v. Zobeltitz: Besser Herr als Knecht.

Hans Wilhelm Dollm: In der Kommandantenkajüte.

Thea v. Harbou: Der belagerte Tempel.

Hans Land: Das goldene Friedelchen.

Karl Ettlinger: Benno Stehkragen.

Richard Voss: Große Welt.

Otto v. Gottberg: Der verschwundene Kohinoor.

Ludwig Biro: Hotel Stadt Lemberg.

Otto Ernst: Das Glück ist immer da.

Paul Grabein: Höhenluft.

E. G. Seeliger: Das amerikanische Duell.

Ernst von Wolzogen: Das Mädchen mit den Schwänen.

Richard Skowronnek: Sturmzeichen.

„ „ „ Das große Feuer.

„ „ „ Die schwere Not.

Franz Adam Behrlein: Ein Winterlager.

Rudolph Strah: Lieb Vaterland.

Karl Rösner: Die silberne Glocke.

Max Geisler: Jockele und seine Frau.

Jeder Band 1.25 Mk.

Vorrätig in:

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Du warst so gut, starbst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie!
Du guter Sohn, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber, guter Sohn, Bruder, Gatte und Vater

der Kaufmann

August Senlaub

am 20. September ds. Js. den Heldentod fürs Vaterland im Alter von 33 Jahren erlitten hat.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Bürgermeister Senlaub und

Philippine Senlaub, geb. Kunz.

Hermann Senlaub, z. Zt. im Felde.

Emma Senlaub.

Luise Senlaub, geb. Deutsch, u. Kind.

Allendorf und Karlsruhe, den 27. Oktober 1917.

Nützliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Heute Samstag, abends 6 Uhr, geben wir in der Metzgerei Chr. Krenner etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 1 bis 300.

Fleischkarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 27. Oktober 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Montag den 29. d. Mts., von nachmittags 3—6 $\frac{1}{2}$ Uhr, geben wir im südlichen Rathausaal

Speisefett

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—250,

4—5 „ „ Nr. 251—500,

5—6 $\frac{1}{2}$ „ „ Nr. 501 bis Schluß.

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen,

Weilburg, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Wandergewerbe-Scheine.

Die hiesigen Einwohner, welche für das Jahr 1918 Wandergewerbe-Scheine nach § 55 der Gewerbeordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeisteramt, Polizeizimmer zu Protokoll zu geben.

Bei Stellung der Anträge sind die für das Jahr 1917 erteilten Wandergewerbe-Scheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 erforderliche Photographie vorgelegt werden. Die unaufgezogene Photographie Bistenkartenformat muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbe-Scheine unterläßt, hat sich die durch Verspätung der Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Weilburg, den 11. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Die Frist der freiwilligen Ablieferung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen ist bis zum 31. Oktober 1917 verlängert. Bis dahin wird ein Zuschlag von 1 Mark für das Kg. gewährt. Die Annahme erfolgt Montags und Freitags nachm. von 3 bis 5 Uhr bei der Metallannahmestelle, Kriegsstiche (Schloßhof). Dasselbst werden auch an den genannten Tagen die Blühableiter und sonstige Metalle angenommen.

Weilburg, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telephonlinie zwischen Wolfenhausen (Oberlahnkreis) und Hainichen (Bez. Wiesbaden) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.

Weilburg, den 27. Oktober 1917.

Kaiserliches Postamt.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 28. Oktober, nachmittags von 3 Uhr an;

Montag den 29. Oktober, abends von 8 Uhr an:

1. Die Ehe der Luise Rohrbach.

Drama in 4 Akten. Nach einem Roman von Emmeleert.

In der Hauptrolle Henny Porten.

2. Der verhängnisvolle Ueberzieher.

Lustspiel in 2 Akten.

3. Frauenarbeit im Kriege.

4. Bilder von der Flugzeugwerft.

Feiner Kräuter-Tabak

100 Pakete 54.— Mk.

(100 gr Inhalt),

100 $\frac{1}{2}$ Pfd.

Waschpulver

Pleudweis 1. ohne Marken,

23.50 Mk.

ab hier gegen Nachnahme

Reinhard Göbel,

Weilburg.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate November und Dezember

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Auskäufern noch jederzeit entgegengenommen.

Die Expedition.

Vorschuß-Verein Weilmünster

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 28. Oktober d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet die zweite diesjährige ordentliche

Generalversammlung

unseres Vereins im Rathausaal dahier statt wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Geschäftslage pro

1. Semester.

2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Direktor).

3. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.

4. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Weilmünster, den 19. Oktober 1917.

Der Aufsichtsrat

des Vorschuß-Vereins Weilmünster G. G. m. u. H.:

Gustav Albißhausen, Vorsitzender.

Gas u. Kohle sparen

Sie bei Gebrauch einer

Rochkiste.

Anleitung zur Selbstanfertigung mit Rochkisten-Rochbuch

30 Pfennig.

Vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern

gebt sie ab!

Verlust-Listen

Nr. 969—972 liegen auf.

Otto Baumann, geb. 6. 8. zu Waldbach, † an seinen Wunden.

Wilhelm Schiffer, geb. 31. 3. zu Münster. leicht.